

# Vollkollat

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Vollkollat“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Voll und Seit“. Es ist Substitutionsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Berthold Wäckerle & Hermann Wäckerle. Nr. 249/250, 249/250. Persönliche Verkaufsstelle mittags von 12 bis 1 Uhr.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Substitutionsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abholer wöchentlich 0,50 RM. Postbezugspreis 2,30 RM. durch Verhöben annehmt 2,70 RM. — Einzelverkauf 12 Pf. im Einzelverkauf 6 Pf. im Einzelverkauf für Abonnenten. — Geschäftsstelle: Dr. Wäckerle & Hermann Wäckerle, 249/250, 249/250. Verlagskonto 20310 Gehrt

## Die Kaiserin Friedrich über ihren Sohn Wilhelm Die Mutter weiß es

Der Exkaiser wird von seiner Mutter als Großmaul und Egoist bezeichnet. „Ich wünschte, ich könnte ihn bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren“

### 80 oder 25 Milliarden?

Der endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtung entgegen?

An Berliner unterrichteter Stelle liegen, wie der „Soz. Presseblatt“ erfährt, Meldungen vor, die erlauben lassen, daß die Entente mit der Tagung des Finanzkomitees zur endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Berlin einberufen werden. Berlin wird als geeigneter Konferenzort bezeichnet, weil in der Reichshauptstadt die gesamten wirtschaftlichen Unterlagen zur genauen Prüfung von Deutschlands Leistungsfähigkeit vorhanden sind. In maßgebenden Berliner Finanzkreisen weist man darauf hin, daß zwischen der englischen und französischen Ansicht über die Höhe der Reparationssumme noch immer ein starker Gegensatz besteht. Während Poincaré unter 80 Milliarden nicht heruntergehen will, hat Churchill von 25 Mil-

liarden als deutscher Höchstleistung gesprochen, und zwar mit der Maßgabe einer weiteren Herabsetzung, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderungen an die Alliierten ebenfalls noch mehr herabsetzen sollten. Ein Beweis dafür, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt ist, liegt u. a. auch in der Meldung, daß Montague Norman, der Gouverneur der Englischen Bank, in den nächsten Zeit nach Paris kommen wird, um die Besprechungen mit den Franzosen fortzusetzen. Nach erzielter Übereinstimmung soll der deutschen Regierung nahegelegt werden, Einladungen nach Berlin ergeben zu lassen. An den Verhandlungen wird die Deutsche Reichsbank neben führenden Männern der deutschen Finanzwelt maßgebend beteiligt sein.

London, 23. Oktober. (Radiomeldung.) Am heutigen Tage gelangte in London eine sensationelle Sammlung von bisher unbekanntem Briefen der Kaiserin Friedrich, der Tochter der englischen Königin Victoria und Mutter Wilhelms II., zur Veröffentlichung, aus der hervorgeht, wie sehr Wilhelms II. von seiner eigenen Mutter bedrückt worden ist. Die Briefe wurden auf Wunsch der verstorbenen Kaiserin Friedrich vor 28 Jahren nach England geschmuggelt, um zu verhindern, daß sie nach ihrem Tode in die Hände ihres eigenen Sohnes fielen. Die

Briefe der Kaiserin enthalten eine Kritik des Exkaisers, wie sie scharfer von keinem härteren Gegner noch nicht geübt werden konnte. Der Exkaiser wird von seiner Mutter als stumpf, ohne Fähigkeit, an irgend etwas festzuhalten, als völlig blind, als ein Großmaul, ein Egoist bezeichnet. Weiter heißt es u. a.: „Ich fühle mich wie eine alte Henne, die eine Ente anstatt ein Sohn anzieht. Ich wünsche, ich könnte ihm bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren. Er ist bei seiner Unberücksichtigung und Unbereitschaft ein großes Baby.“

Die Befugungsgruppen verteilen sich auf 110 Garnisonen. 14 Schulen sind ganz befreit, 17 Schulen teilweise. Vor dem Kriege gab es in dem heute besetzten Gebiet nur 26 Garnisonen. Auf dem Boden der verbotenen Schriften stehen 8 Douvertische von Zeitungen, ferner 178 Bücher und Theaterstücke.

### Befugungsunfug.

Frankfurt a. M., 23. Oktober. (Eig. Draht.) In drei Wiesbadener Gastwirtschaften stimmten anlässlich der Begeisterung über den gelungenen Juppelzug die Gäste das Deutschlandlied an. Beide Male war je ein englischer Soldat in dem Lokal anwesend. Die Soldaten liefen zur englischen Polizei, um Feststellungen treffen und die Anlage gegen die beiden Wirte wegen Verstoßes gegen die Verordnung der Rheinkommission erfolgen zu lassen. Diese Verordnung verbietet das Deutschlandlied in öffentlichen Lokalen, wo Deutsche und Engländer gemeinsam sitzen. In dem einen Falle erhielt der Wirt von dem englischen Militärgericht 120 M. Geldstrafe über 14 Tage Gefängnis. Im zweiten Falle hat der Wirt 1 M. Geldstrafe bekommen, weil das Lied auf Einwirken des Wirtes nach der ersten halben Strophe abgebrochen wurde.

### Zeilergebnis des Volksbegehrens.

Berlin, 23. Oktober. (Privattelegr.) Von dem Volksbegehren liegen Resultate bis jetzt aus 20 Wahlkreisen vor. In diesen 20 Wahlkreisen sind 924 181 Stimmen abgegeben worden. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten in diesen Kreisen beträgt 25 244 856.

### Sarkautys, 23. Oktober. (Privattelegr.)

Die Gesamtzahl der Eintragungen für das kommunalistische Volksbegehren beträgt in Baden (88. Stimmkreis) nach dem vorläufigen Ergebnis 24 115, das sind 1,6 Prozent der Stimmberechtigten bei der Reichstagswahl 1923.

### Wölklicher Lausbubenstreich.

Berlin, 23. Oktober. (Privattelegr.) Bei einer Erinnerungsfest an das Sozialistenfest in Höchst am Main, in der Philipp-Weidenmännchen die Festrede hielt, wurde laut „Wölkischer Zeitung“ von einem der anwesenden Rechtsradikalen eine Tränengasbombe in den Saal geworfen. Die Anwesenden verzitterten vor Schreck. Die Versammlung mußte unterbrochen werden. Erst nachdem der große Raum ausgiebig gelüftet worden war, konnte die Feier fortgesetzt werden. Der Täter ist in der allgemeinen Verwirrung entkommen.

### Das Sozialistengesetz

Von Paul Levi.

Vieles von den Dingen, die in der Bibel stehen, ist nicht wahr, ist aber von der tiefsten symbolischen Bedeutung. Dazu scheint uns auch zu gehören jene Geschichte von den Juden, die vier Jahre durch die Wüste wanderten; in die Wüste ging eine Horde aufreibender Elenden; aus der Wüste heraus aber ging ein Volk freier Männer, das sich das Schwert in der Hand, eine Freiheit erkämpfte. Niemand, der es nicht selbst erlebt hat, kann sich heute anmaßen, ein Urteil darüber zu geben, wie die Sozialdemokratische Partei war, aber die der Schreden des Sozialistengesetzes hernieberging. Man kann es sich aber ungefähr denken, wenn man sich erinnert: dreieinhalb Jahrzehnt waren verfloßen, seitdem die beiden Fraktionen der Arbeiterchaft, Sozialisten und Eisenacher, sich geeinigt hatten, und man muß doch weiter bedenken, daß die innere Gegensätzlichkeit und die herbe Kampfform in nichts dem nachgab, was heute zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten liegt. Zwei Dinge also konnte die Partei noch nicht haben: eine einheitliche Denkform und eine völlige Solidarität und Kameradschaftlichkeit. Beides hat das Sozialistengesetz in vollendetem Maße gegeben. Die gemeinsame Not drang zu gegenseitiger Hilfe. Vielleicht nur aller für die gemeinsame Sache ergriffen worden wie in der Sozialdemokratischen Partei unter dem Ausnahmegesetz. Wie groß aber die Leistung der Sozialdemokratischen Partei in der Heranbildung einer gemeinsamen Denkform gewesen ist, das wird am allerbesten dadurch beleuchtet, daß eben die Partei in jenen Jahren es verstanden hat, zur Seite zu werden. Gewiß waren viele Zeitgenossen bereit gemein, die Auseinandersetzung zwischen Marx und Lenin, die damals noch kein Jahrzehnt zurücklag, als einen literarischen Akt abzutun. Die tiefe Bedeutung aber der Auseinandersetzung und die glänzende Befähigung der Marx'schen Lehre war, daß eben in der harten Zeit des Sozialistengesetzes die Arbeiterpartei zur Partei und nicht zur Sekte ward. Die Größe der Leistung der Partei damals wird aber völlig klar, wenn man Damaliges mit Heutigem vergleicht. Niemand kann leugnen, daß die Kommunisten von heute mündigen Partikulationen entgegenfinden; niemand aber auch wird es sich behaupten können, daß das, was sie erfahren, auch nur ein schwaches Abbild

### Zwei wichtige Reparationsmatadore



Pierpont Morgan, der internationale Finanzmann, der auch mehrfach als Vermittler in den französisch-amerikanischen Finanzverhandlungen tätig war und an der Schuldenregelung Frankreichs interessiert ist, weil gutzeit in Paris, um in der Reparationsfrage mit den beteiligten Finanzgenossen Fühlung zu halten.



Churchill, der englische Finanzminister, ist überraschend nach Paris gefahren und hat sich mit der französischen Regierung direkt ins Benehmen gesetzt; am Mittwoch voraussichtlich wird er dem Kabinett Bericht über diese Besprechungen erstatten.

### Poincaré, Churchill und Gilbert sind einig.

Nur Morgan macht Schwierigkeiten Paris, 23. Oktober. (Radiomeldung.)

Ueber die Verhandlungen mit Poincaré, Churchill und Parker Gilbert in Paris weiß heute Berlin aus „Echo de Paris“ erregend zu berichten, daß der Neulionsplan Parker Gilberts tatsächlich die volle Zustimmung Frankreichs und Englands gefunden habe und auch die Italiener und Belgier zu finden fähig sei. London und Paris seien sich auch schon über die ihren Vertretern in der Sachverständigenkommission zu gebenden Anweisungen völlig einig geworden. Anders aber sei es mit der Frage der praktischen Durch-

### Die Gesamtzahl der fremden Gruppen

im besetzten Gebiet befindet sich nach den neuesten Feststellungen auf 7 100 Mann. Darunter befinden sich 54 900 Franzosen, 6700 Engländer und 5500 Belgier. Ein großer Teil der Offiziere und Unteroffiziere unterhält seine Familienangehörigen im besetzten Gebiet. Es handelt sich um eine ganz beträchtliche Ziffer.



## Feiner Witz.

### Der Schimpfbold als Gottesmann.

Die Zeitschrift „Reichsart“ des völkischen Grafen Reventlow veröffentlichte vor einigen Wochen auf ausdrückliches Verlangen des Verfassers einen Brief des Reichsers Hans Rieger vom 4. Februar d. J., der an den feierlich zum Tode verurteilten, später amnestierten Oberleutnant Schulz gerichtet war. In diesem Briefe heißt es u. a.:

„Gewiß, Sie werden niemals vergessen, was Ihnen diese Republik, aufgebaut auf Rüge, Weineid und Hochverrat, angetan hat. Diese sog. Republik, die schon kurz nach ihrem jammervollen Entstehen noch jammervoller zusammengebrochen wäre, wenn nicht...“

Weiter enthielt der Brief Schmähungen gegen die Justiz und die Staatsanwaltschaft und sonstige Beschimpfungen der Republik. Auf Grund dieses Briefes hat der Reichsminister des Innern die genannten Aufhänger des Reichsers Rieger aus dem Reich der Feinde des Reichs erlassen. Der Reichsminister des Innern hat die Angelegenheit wegen Vergehens gegen § 8 Abs. 1 des Gesetzes vom 2. März d. J. über die Republik erhoben worden. Der verantwortliche Schriftleiter, Graf von Reventlow, ist Reichstagsabgeordneter; eine Entschädigung des Reichstags über die Erteilung der Genehmigung zu seiner Strafverurteilung ist eingeleitet.

## Kommunistische Lügen haben kurze Beine.

Die „Rote Fahne“ berichtet über die sozialdemokratische Demonstration im Luftgarten folgendenmaßen:

„Die SPD. hatte ihre Anhänger mittags um 1 Uhr auf den Luftgarten gebracht, während die SPD. ihre Anhänger um 4 Uhr versammelte. Es fiel auf, daß die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der SPD. bedeutend stärker war, als die der SPD. Die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der Kommunisten kann man auf etwa 70 000 schätzen, während die der SPD. erheblich geringer war, kaum mehr als die Hälfte betrug.“

Die „Welt am Montag“ aber, die das kommunistische Volksgesetz unterstellt hatte, berichtet folgendenmaßen:

„Der ununterbrochen währende Regen machte sich immer stärker bemerkbar und hat sich bei den Demonstrationen viel stärker gezeigt. Doch im Gegensatz zu der imponierenden Menge und Geslossenheit der ersten Umgebung wirkte die der Kommunisten recht deprimierend. Bei der Demonstration der SPD. — rein äußerlich betrachtet — ein Bild der Macht und des Einflusses, so konnte man sich nicht bei der SPD. vorstellen. Ein Dutzend Redner hielten — zur den Umständen verhältnißlos — Ansprachen, deren Anfang und Ende Verzerrungen der SPD. und ihrer Führer anstimmten. Kampfsprüche und Parolen wurden in gleicher Richtung. Statt einer großen Kundgebung sah man nur unruhige kleine Ansätze, deren einziger Programmpunkt immer wieder nur einseitige Kampfsprüche gegen die SPD. war.“

Damit sind die Kommunisten und ihre Demonstration genügend charakterisiert.

## Japans Einverständnis mit dem französisch-englischen Flottenabkommen.

London, 23. Oktober. (Vgl. Drahtsch.)

Die britische Regierung hat am Montagabend dem Titel „Diplomatische Zusammenfassung“ endlich das seit langem mit großer Spannung erwartete Weißbuch über das Flottenkompromiß der Ozeanien unterzeichnet. Das Weißbuch, eine Broschüre von nicht weniger als 64 Druckseiten, enthält 28 Dokumente von sehr verschiedener Bedeutung.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf die drei das Flottenkompromiß selbst enthaltenden Noten, und zwar die britische Note vom 18. Juni, die französische Note vom 20. Juni und die englische Note vom 22. Juni. Sachlich Neues bringen diese Noten nicht. Der Inhalt des Flottenkompromisses ist durch die Veröffentlichung des „New York American“, die zu dem Pariser Fall 1921 führte, und durch die amerikanische Note vom 23. September bereits bekannt. Nur der amerikanische Antwort enthält das Weißbuch noch den Wortlaut der Stellungnahme Japans und Italiens zum Flottenkompromiß. Auch der wesentliche Inhalt ist der Ozeanien bereits bekannt geworden. Es verdient jedoch festgestellt werden, daß die japanische Zustimmung in der Erklärung des Flottenkompromisses mit größerer Grundfalschheit vorgeht, als man bisher angenommen hatte.

## Das französische Weißbuch.

Paris, 23. Oktober. (W.D.)

Die französische Regierung hat gestern abend den Text des Weißbuchs übermittelte, in dem 36 Dokumente veröffentlicht werden, die sich auf die Verhandlungen über das englisch-französische Flottenkompromiß beziehen. Gegenüber dem englischen Weißbuch besteht infolgedessen ein Unterschied, als das französische Weißbuch ein Dokument nicht enthält, nämlich eine Widerkritik über die Unterzeichnung, die Briand am 9. März 1922 mit Chamberlain hatte und die man als den Ausgangspunkt des Kompromisses bezeichnet hat.

Bergarbeiter. In einem Bergwerk bei Döbn in der Provinz Valencia in Spanien wurden fünf Bergleute verhaftet und getötet. 30 Bergleute konnten flüchten und wurden zum Teil verletzt.

# Sexualmord am Freund?

## Die Praktiker der Blutgruppentheorie haben das Wort Die eigenartige Rolle des Arztes Dr. Lutter - Hußmann, der Katzenjäger Homosexuell oder natürlich veranlagt?

Die Verhandlungen nahmen am Montag unter unermesslichem Andrang des Publikums ihren Fortgang. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß bisher nicht weniger als zehn Selbstbestimmungen beim Gericht eingegangen seien und der Junge, der dem Doktor Daube am Sonnabend den anonymen Brief überbrachte, nach seinem Gehändnis den Brief selbst geschrieben hat.

Anschließend wird der Studententrogoffi vernommen, der aus dem Studentenrat in der Vorstadt durch eine Schlägerei vertrieben worden ist. Der Junge erklärt, daß seine Wunde nicht stark geblutet habe und durch sein Blut Hußmanns Schuhe lahm besetzt worden seien könnten. Das Gericht erörtert dann das Resultat der Untersuchung der Blutstufen. Der Sachverständige Wegmann Dr. Kaufmann hat Hußmanns Blutstufen und Schuhe auf Blutspuren hin untersucht. Der Angeklagte muß zum besseren Verständnis der Erklärungen den Mantel anziehen, den er in der Vorstadt getragen hat. Der Sachverständige demonstriert, wo er die Blutstufen am Mantel entdeckt hat. Sämtliche Stufen rühren von Hußmanns Blut her und wurde ein Blutstadium, das an der Brust wurde zwei Blutstufen gefunden. Am Hemdarm zeigte sich ein feiner, roterbrauner Streifen, am rechten Hosenbein unten wurden ebenfalls einige Blutstufen gefunden; auch diese Stufen rühren von Menschenblut her. Der Sachverständige weist mit Entschiedenheit die Annahme zurück, daß die Schuhe des Angeklagten abgewaschen worden seien, nachdem das Blut an die Schuhe gekommen sei. Seiner Ansicht nach muß der Blutschlag in der Vorstadt auf die Schuhe gekommen sein. Er halte es für ausgeschlossen, daß Hußmann bei der Befestigung der Leiche Blut an die Schuhe bekommen habe. Alle Blutstufen hätten seiner Ansicht nach ein gleiches Alter.

Der Sachverständige Professor Müller S. 8 f. behauptet, er habe an dem von ihm untersuchten Messer des Angeklagten keine besonderen Feststellungen mehr treffen können. An dem Mantel seien drei Stellen festgestellt worden, die der Blutgruppe „R. U.“ angehören. Eine Anweisung der Blutgruppentheorie und des Untersuchungsgegenstandes im vorliegenden Falle sei ausgeschlossen. Es sei festgestellt, daß Hußmann gleichfalls der Blutgruppe „R. U.“ gehöre. D. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. Das Blut auf den Kleidern des Ermordeten gehöre gleichfalls der Gruppe „A.“ an. Man könne damit aber nicht sagen, daß das Blut auf den Schuhen unbedingt von Daube stammen müsse, denn 40 Prozent der Menschen gehören der Blutgruppe „A.“ an. Der Sachverständige erklärt weiter, daß die Blutstufen Hußmanns zu spät in jeder Hinsicht Hände gekommen seien, um die Herkunft des Blutes an diesen Sachen noch bestimmen zu können. Nach der Ansicht aller übrigen Sachverständigen müßten die Blutspuren von oben auf den Schuh gefallen sein.

Unter allgemeiner Spannung nimmt das Gericht an die Gegenüberstellung des Jungs Dr. Lutter mit der Jungin Erika. Es ist am Dienstagmorgen am Reichsgericht. Die Jungin soll bei einer Konsultation zu Dr. Lutter geflohen haben, daß sie das Messer, das der Angeklagte in der Nacht vom Montag auf Dienstag verloren haben will, am Dienstag gesehen habe, und daß sie am Dienstag die Schuhe gekauft habe, ohne Blutspuren an den Schuhen zu bemerken. Die Jungin hat gegenüber Bewegung im Gerichtslokal, daß sie nicht glaube, daß zu Dr. Lutter geflohen zu haben. Es sei auch nicht richtig, daß sie das Messer am Dienstag gebracht habe. Aus der weiteren Vernehmung Dr. Lutters ergibt sich, daß er, nachdem er mit dem Dienstmädchen Blücher gesprochen hatte, zu seinem Freund, dem Oberarzt Ruffell, gegangen sei und ihm gesagt hat, daß er durch Zufall von der Leiter Erika Hußmanns Kenntnis bekommen und bestimmte Beweise dafür habe. Der Junge erklärt, er habe eigentlich zu seinem Freund Blücher gehen und ihm sagen wollen, er solle seinem Pfleger (dem Angeklagten) einen Reuebrief in die Hand geben und sagen: „R. U. 1.“

Die Jungin Dr. Lutter erklärt, daß sie im Reuebrief einen Brief Hußmanns in Gehörform gezeigt habe, woraus man den Verdacht schöpfe, daß Hußmann homosexuell und auch der Mörder sei.

In nichtöffentlicher Sitzung, zu der auch die Presse nicht zugelassen ist, erstattete dann der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Zandt, sein Gutachten über die Ermordung des

Ermordeten und die Obduktion der Leiche. Der Arzt tritt in sein spezielles Stadium ein: Unter Ausschluß des Publikums wird der Angeklagte über die ihm zur Verfügung unangenehmen Reaktionen vernommen. Es wird zunächst die Frage des Regentens erörtert, daß Hußmann in großer Unruhe betrieben haben soll. Der Angeklagte erklärt, daß die Fragen im Garten seines Pflegers unter dem Vogelbestand große Bewusstseinsänderungen hätten und daß er sie deshalb mit Schlingen gefangen und aufgehängt habe. Sein Pfleger habe ihn selbst dabei geholfen. Hußmann will einmal

einige Briefe Hußmanns an junge Mädchen zur Verfügung, in denen dieser in schwärmerischer Weise die Schönheit nach seiner „Flora“ offenbart. In einem Briefe heißt es: „Meine geliebte Primarmerkel fühlt sich meinem sanften Berge so nahe!“

Der Junge Oberstudienrat Dr. Joseph Zeuse vom Gymnasium in Göttingen bezeugt den Angeklagten als einen außerordentlich anständigen Schüler. Die Freundlichkeit mit Daube ist dem Junge ganz natürlich erschienen. Die Abiturienten-Prüfungskommission habe in ihrem Gutachten Hußmann als einen gut



Der Angeklagte Hußmann (+) beim Kofaltermin an der Wochstube in Göttingen.

etwa gefangene Kabe mit in den Keller genommen und dort durch einen Schlag ins Gesicht getötet haben; sein Pfleger habe dabei gesagt: „Ein Schlag ins Gesicht ist das Beste; dabei ist die Leiche tot.“ Der Angeklagte wird dann über sein Verhältnis zu jungen Mädchen und Schulmädchen befragt. Er erklärt, daß er bei seinem Eintritt in den Oberstufen des Gymnasiums geflohen habe, um nicht so ohne weiteres in die Hände der Jungfrauen zu fallen. Er habe sich darüber mit einem Freund ausgesprochen wollen. Es sei nicht richtig, daß er sich schwärmerische Schüler ausgesucht habe, um sie zu quälen. Er kenne das Reuebriefmaterial über seine Freundschaft zu Hußmann; es stimme aber nicht. Der Angeklagte bestritt ferner energisch, daß er auf einer Schülerwanderung in die Eifel mit Daube einmal furchtbar gequält habe. Er, Hußmann, hätte damals mit mehreren Brüdern gleich das Gymnasium verlassen. Der Bestreiter bringt

begabten Schüler mit großen geistigen Qualitäten bezeichnet. Dem Jungen ist es etwas in dem Bericht Hußmanns zwischen Hußmann und Daube aufgefallen, trotzdem er sehr viel mit ihnen zusammen gewesen sei. Hußmann sei nach dem Wort zu ihm ein Ausnahmiger gekommen, habe ihm die Hand gegeben und ihm genau wie früher klar ins Auge geschaut. Auf die Frage, was das für schreckliche Augen seien, habe er erwidert: „Bei D. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.“

## Kampf zwischen Polizei und Verbrechern Unverständliche Haltung des Publikums

Berlin, 23. Oktober. (W.D.)

In Berlin-Weidenborger-Ort kam es gestern abend kurz nach 10 Uhr bei der Verhaftung von drei Dieben zu schweren Tumulten, bei denen ein Polizeibeamter, um sich vor den angriffenden Menge zu schützen, von der Schutzpolizei Gebrauch machen mußte. Einer der Diebe wurde in den Arm getroffen und schwer verletzt. Als die Beamten zur Verhaftung schritten, wurden sie von den Burgen sofort angegriffen.

Nach kurzer Zeit hatte sich eine große Men-

genansammlung gebildet, die ebenfalls tätlich gegen die Polizeisten vorging. Steine und Blumentöpfe wurden als Wurfgeschosse benutzt und die Beamten so sehr bedrängt, daß einer von ihnen zur Flucht gezwungen wurde und einen Schlag erlitt. Aber auch als der geflohenen Verbrecher zusammenbrach, schlug man weiter auf die Polizeisten ein, so daß das Ueberfallkommando zur Hilfe gerufen werden mußte. Erst jetzt gelang es den Beamten, mit dem G. M. in die Hände in der Hand die überhandnehmende Menge auseinanderzutreiben.

## Frau und Stieftochter ermordet

Am Montag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin der Prozeß gegen den Hauptmörder Karl Kutsch, der unter der Anklage des Stiefsohns Erika Zepe am 29. Januar d. J. verurteilt, aber ohne Überzeugung getötet zu haben. Als Zeugin war auch die Ehefrau des Angeklagten geladen; sie ist am 14. Oktober d. J. von Anwalt ergriffen worden.

Der Angeklagte stammt aus Ostpreußen, war zunächst Landarbeiter und ist im Alter von 18 Jahren wegen Brandstiftung mit drei Jahren Gefängnis bestraft worden. Er hatte die Eheleute Zepe in den Arm getroffen und schwer verletzt. Seine zweite von ihm getötete Frau Erika Zepe getötete er im November 1927. Die Frau hatte vier Kinder aus erster Ehe; das älteste Kind war Erika Zepe. Der Angeklagte will Erika in Mordmord getötet haben. Das Mädchen habe von

ihm 50 Pf. verlangt, die er ihr verweigert habe. Erika Zepe sei daraufhin in maßloser Wut mit einem Schürchenhammer auf ihn losgegangen, und er habe die Mordtat durch Schläge mit einem Stein abgewehrt. (!) Der Angeklagte, der sich bis zum 31. März in Untersuchungshaft befand, ist damals auf freien Fuß gesetzt worden, da man ihm glaubte, daß er in Mordmord gehandelt habe. Seine Frau hatte an die Behörde ein Gesuch um die Bitte um Haftentlassung des Mannes gerichtet. Im Verlaufe der Verhandlung wurden einige Briefe und Gedächtnisse des Angeklagten, die er aus Gefängnis an seine Frau gerichtet hatte, vorgelesen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinen Gutachten, der Angeklagte erkrankte einer epileptischen Krankheit. Er habe am Tage der Tat oder nicht so viel Alkohol getrunken, daß er sich in einem Zustand befand, der seine freie Willensbildung ausschloß.

## Die Passagiere für den Rückflug des Zeppelin.

Reutwerf, 23. Oktober. (W.D.)

Thomas Cook & Son kündigten heute an, daß sie auf Grund von Verhandlungen mit der Goobler Zeppelin Company den Verkauf von Passagierplätzen für die Rückfahrt des „Zeppelin“ nach Deutschland durch den Luftverkehrsbüro für den Luftverkehrsbüro in Amerika eröffnet worden. Die genaue Zahl der Passagiere, die mitgenommen werden können, ist noch unbekannt. Die Verkauf, sind sehr schon über 500000 Bestellungen für Passagierplätze zureten.

eingelassen, von denen etwa 12 berücksichtigt werden. Der Preis für die Überfahrt soll 3000 Dollar betragen.

## Zeppelinflug bei jedem Wetter

An der geplanten Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach dem mittleren Westen werden außer drei Offizieren der amerikanischen Army zwei der Unterstaatssekretäre Warner von Warrenton und Macrae von Sandbarn teilnehmen. Um übrigen verläuft, daß Dr. Gerner, die Luftfahrtbehörde des „Graf Zeppelin“ zu erweisen, sei entschlossen ist, die Fahrt nach den Weststaaten (sowohl über die Rückfahrt nach Deutschland als die Weiterreise) zu unter-





„In die Jungen!“

Neuer Weg und neues Wagen, neues Wissen, neues Fragen, neue Kraft und neues Spiel; neuen Frühling, neues Mähen, neuen Willen, neues Mähen, das ist uns' Kampfziel.

Wollt ihr Jungen das erhalten, wollt ihr neuer Kräfte Warten, wollt ihr uns zur Seite stehen? Stüßt das Wort, das wir begonnene, nicht den Tag, es' er zerrennen, dann wird euch' Auge seh'n:

Neuen Weg und neues Wagen, neues Wissen, neues Fragen, neue Kraft und neues Spiel; neuen Frühling, neues Mähen, neuen Willen, neues Mähen, um ein höheres Menschheitsziel.

Erich Weiser.

Krankentassen-Konferenz.

Verwaltungsreform bei den Krankentassen. Der Verband der Krankentassen Sachsen-Anhalt hatte zum Sonntag, dem 1. Oktober, seine Krankentassen aus der Provinz Sachsen und dem Reichsland Anhalt zu einer Konferenz nach Halle eingeladen, die sich mit der Verwaltungsreform und der Reform der Krankenversicherung befaßte. In der Konferenz, die sich über zwei Tage erstreckte, waren etwa 200 Krankentassenvertreter erschienen. Von den wichtigsten Beschlüssen sei der Beschluß über die Verwaltungsreform und die Reform der Krankenversicherung hervorgehoben. Der Referent berichtete eingehend über die diesbezüglichen Anträge, die dem Reichstag vorliegen, und wies darauf hin, daß mit einer wesentlichen Besserung der Grundzüge der Krankenversicherung zu rechnen ist. Einen umfangreichen Teil der Tagesordnung nahmen Vorträge und Diskussionen über die Rationalisierung des Betriebes der Krankentassen durch Vereinfachung und Vereinheitlichung des Buchungs- und Formularwesens (Buchungsschemata) sowie der Krankentassenstatistik und des Beitrag-Einzugsverfahrens ein. Auch die Frage der hygienischen Volksbelehrung wurde behandelt und durch zwei Traktate anschaulich gefaßt.

„Gewissenhafte Buchführung in Jugend- und Volksschulen“

nennt sich eine im Auftrag des Regierungsverwaltungsrates in Halle am 1. November 1922 veranstaltete zweitägige Schulungsanstalt. Anwesend teilnahmen an der Volksschule, die bereit sind, die praktisch erworbenen Kenntnisse in ihrer Schularbeit oder in einer einrichtungs- und jugend- und volksschulischen Arbeit zu verwerthen. Mit der Leitung ist eine „Ausstellung guter Beispiele“ für Volk- und Volksschulen verbunden.

Der von den Schülern nicht nur ein inhaltlich guter Stoff gefertigt wird, sondern auch, daß der gute Stoff im guten sauberen Gewande dargeboten wird, so ist dieser Lehrgang besonders begrüßenswert. Alle Anmerkungen sind zu richten an die Bürgerberatungsstelle des Regierungsverwaltungsrates, Postfach 100, Halle, Postfach.

Im Dienste einer fremden Macht.

Im vorigen Jahre litt es den Kaufmann Max Walther aus Halle nicht mehr in Deutschland, weil ihm Strafe wegen Veruntreuung von Geldern drohte. Er wandte sich nach Brasilien, wo er mit den französischen Espionagenagenten Foyer in Verbindung trat. Dessen Auftraggeber interessierten sich vor allem für die Herstellung von Schweregasen und einschlägigen chemischen Produkten des „kommenden Krieges“. Auf die mitteldeutsche Industrie wurde ein „Spezialgesetz“ angewendet, und er verbrachte, in dieser Richtung tätig zu sein. Später mag ihm wieder die wirtschaftliche Lage, vielleicht auch ein Gefühl der Reue, veranlaßt haben, sich in der Schweiz den deutschen Behörden zu stellen.

Vom Stande er vor dem Großen Schöffengericht Halle, das hinter verschlossenen Türen gegen ihn wegen Verbrechen im Sinne des Gesetzes betreffend die Geheimhaltung von Dingen, die der Landesverteidigung dienen, verhandelte. Mäher beauftragte, im Bureau des Franzosen nur gearbeitet zu haben, um den Betrieb des gemeinnützigen Geheimdienstes fernenzulernen und seine Beobachtungen bestimmten Stellen mitzuteilen. In diesem Bestreben habe er die deutschen Geheimhaltungen in Brüssel und Paris (erweitert) beobachtet. Den inneren Kern der Arbeit zum Erwerb des Deutschen Reiches bestritt M. ganz entschieden. Der Staatsanwalt beantragte achtzehn Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ausstellung „Der Reich“ in der Landmarkthalle. Die Ausstellung, die täglich von 10 bis 12 Uhr in der Landmarkthalle stattfindet, verleiht Eintrittskarten zu je 20 Pf. sind im Verkehrsamt „Roter Turm“ und an der Ausstellungskasse zu haben. Zwei Preisverleihungen bestanden gestern durch, daß Führer der Ausstellung auf den Zeichen der Erhaltung von Anwesen hinlegten. Die Feuerwehr sorgte für Beleuchtung der Spinnerei.

Die Partei ruft!

Sozialisten! Republikaner!

In diesen Tagen endet ein halbes Jahrhundert, seit der mächtigste Staat des 19. Jahrhunderts, das waffenstarrende Kaiserreich der Hohenzollern, ansholte zum Vernichtungsschlag gegen das aufstrebende Proletariat.

Der erste wurde jede Organisation sozialistischer Arbeiter, a u g e l i e a l l e w e r t e i e n. Von Heim und Familie vertreiben die Besten unserer Gewässer; in Gefängnis genommen, die ihre Menschlichkeit wahren wollten. Gestört war, wer zur roten Fahne hielt, verworfen, wer mit Sozialdemokraten auch nur verkehrte. Nichts blieb von der jungen Partei, unter deren ersten Schritten das Kaiserreich ergriterte, nur eines konnte man nicht beirten:

die Idee des Sozialismus.

Kein Buch und keine Zeitung durfte von ihr jagen, kein Steiner den Funken der Erkenntnis verbreiten. Aber den Gehanten der Menschheitsbefreiung konnte auch ein Heer von Spiegeln und Polizisten nicht erlösen; denn er lebte im Herzen des getnehteten Volkes. Unter unglücklichen Umständen haben die Alten unser heiligstes Gut durch die Zeit der Schmach gerettet. Ihnen gebührt Dank und Verehrung. Was sie gearbeitet und gelitten, sie teilen es nicht nur für die Partei. Dem ganzen Volke war's gegeben; und alle Werttätigen helfen in ihrer Schuld.

Der beste Dank aber ist die Tat.

Gesicht von den Reichen, unläuter von der Horde ihrer Goldnechte steht heute vor 50 Jahren die Partei im Kampf für das Wohl des arbeitenden Volkes. Und wieder steht am Mars der Arbeiterbewegung der Schmarober der Zweiteil und der seine revolutionären Gehaltenen, der vor einem halben Jahrhundert durch das heilige Lebenswort von Karl Marx endgültig vernichtet ist. Darum rufen wir von neuem allen werttätigen Männern und Frauen zu:

Heraus zum Befehnis! Zur Arbeit für die Partei!

Nur der Stumpfe und Träge schmäht die Partei. Arbeit für die Partei ist Dienst am Volk, Dienst an der Menschheit.

Die junge Generation

vor allem hat durch die Tat zu beweisen, daß sie Mann genug ist, sich selbst ihr Recht zu erlangen. Das auch in ihr das Feuer der Solidarität nicht erloschen ist. Das sie wert ist derer, die für sie gelitten.

Heute abend gehen alle Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Sozialisten, nach dem „Volkspark“ zur Fünfjahresfeier des Inkrafttretens des Ausnahmengesetzes gegen die Sozialdemokratie. Die Alten sollen da sein, die untern Sozialistengesetz noch für die Partei gewirkt, die Jungen sollen da sein, die die alten und müden Kämpfer abgelöst haben. Erneuert werden soll der Bund, der alle umschließt, die für Recht und Freiheit zu kämpfen sich zur Lebensaufgabe gemacht.

Überall im Reich haben gewaltige Kundgebungen zur Erinnerung an die opferbringende Hingabe von Tausenden stattgefunden. Auch wir wollen heute abend das Gedöbnis ablegen,

das Werk zu vollenden, was unsere Alten begannen! Deshalb darf keiner fehlen!



Adolf Hoffmann.

Der Vertrauensmann aus der Sozialistengesetzzeit spricht heute zu uns!

Adolf Hoffmann, der jedem Parteigenossen wohlbekannte weiße Fenerock, spricht heute in der Gedenkfeier der Hallischen Sozialdemokratie über das Parteiseitalter der Partei.

Adolf, aber der Jahn-Gebote-Hoffmann, wie er auch genannt wird, gehört der alten Garde an, die die Sturm- und Drangzeiten der deutschen Arbeiterbewegung in der vorbersten Linie durchkämpfte. Uns Hallenser stand Hoffmann nach seiner 1884 erfolgten Ueberführung nach der Saalestadt sehr nahe. Er war, wie uns sein Kampferlebnis Beispieldargelegt hat, der Organisator des großen Wahlsieges in unserem Bezirk, der mit zu Bismarcks Sturz beigetragen hat. Von Halle aus hat er den Wohlkampf für die ganze Provinz geleitet, kein Wunder, daß er bald der maßgebende Mensch bei der Polizei und in der bürgerlichen Gesellschaft wurde. Im Kampfe gegen das Zurechtum in Dreiklassenparlament fand er ebenfalls an erster Stelle.

Nach dem Fall des Schandgebietes gründete Hoffmann in Gemeinschaft mit Leopold von Reiger „Volkswort“, dessen Redakteur er bis 1893 war. In der Gefängniszelle, in die er wegen seiner Tätigkeit am Feiger Blatt bald kommen mußte, fand er als einziges Blatt die Bibel vor. Aus dieser Bibelzelle entwand der erstmalig in Merseburg gehaltene Vortrag über „Die zehn Gebote und die befehlenden Hallen“, den er später in ganz Deutschland halten mußte. Sein Beiname Jahn-Gebote-Hoffmann rührt aus dieser Aktion her.

Hoffmann ebenso satzlos wie humoristisch. Aber ist in der gesamten politischen Welt Deutschlands bekannt. Wir werden heute abend feststellen, daß der tapfere Jubilar, dem wir hiermit unsere herzlichsten Kampfergrüße entbieten, noch ganz der Alte ist.

Großzügige Krankenhauspläne

Neben dem Tuberkulosekrankenhaus weitere Krankenhäuser geplant - Die Franziskaerlei bei Brachwitz endgültig als Baugebiet bestimmt

Halle, den 22. Oktober.

Wir berichteten bereits kurz, daß das Projekt des künftigen Tuberkulose-Krankenhauses in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Der Bau des horizontalen Krankenhauses ist gesichert. Als endgültiges Baugebiet ist namentlich der 312 Morgen große künftige Grundbesitz in der lügen Franziskaerlei, ein Gesundheitsgebiet, der sich Städt gegenüber von Lettin auf der gegenüberliegenden Seite der Saale nach Brachwitz zu hinzieht, in Aussicht genommen.

Seit langen Jahren hat sich das Stadtgesundheitsamt und auch die Öffentlichkeit die Frage des Baues eines Tuberkulose- und eines Städtkrankenhauses beschäftigt. Die verschiedenen Projekte wurden vorgelegt, die aber nicht die nötige Gegenliebe fanden. Der Gedanke, das Krankenhaus in der Höhe zu errichten, kam nicht zur Ausführung; jetzt, da die beide künftigen Grundbesitz ist, läßt sie sich viel besser zum Nutzen der Allgemeinheit ausbauen. Auch die übrigen Projekte Mölich und Petersberg waren nicht gerade ideal zu nennen. Letzteres schon wegen seiner größeren Entfernung von der Stadt, während ein Wasser, auch noch hier der Ausbreitungsmöglichkeit vorhanden. Das namentlich in Aussicht

genommene Gelände hat

alle Vorzüge eines idealen Krankenhauses für sich. In einer sanft ansteigenden Mulde werden die Gebäude durch die davorliegenden Brachwitziger Felsen windgeschützt liegen. Landschaftlich wird das Gelände von großen Bäumen und somit seinen Zweck, das Leben im Krankenhaus nicht eintönig werden zu lassen, sondern angenehme Abwechslung zu geben, erfüllen. Von den Bergen genießt man einen herrlichen Ausblick nach der nahe vorüberfließenden Saale, die sich in der Ferne wie ein silbernes Band den Wäldern entwindet. Lettin, Trotha mit dem Elektrizitätswerk, die Saale, die Stadt Halle, im Osten der Petersberg, im Norden die weiße Pyramide des Kaiserwerks Johanneswall, alles angenehme Ruhepunkte für das Auge. Das Gelände selbst wird einen großen Park erhalten, der den Kranken angenehmen Aufenthalt bieten wird. Auch klimatisch ist das Gelände trotz der Stadtnähe nicht von der Stadt beeinflusst. Als erstes Gebäude wird das

Tuberkulose-Krankenhaus,

ein nach Süden gelegenes, langgestrecktes Gebäude, gebaut werden. Ein Verwaltungsgebäude und Gebäude für Geschlechtskrank, Kinder, Siech-

und andere Kranke werden folgen. Selbstverständlich werden die einzelnen Anstalten von einander getrennt, so daß eine gegenseitige Infektion ausgeschlossen sein wird. Eine moderne Verkehrsstraße wird nach dieser Krankenhausanlage ausgebaut werden, um eine schnellere Verbindung mit der Stadt zu ermöglichen. Auch eine Verlängerung der Straßenbahn wird zur Erleichterung des Verkehrs dienen. Das jetzige Projekt stellt eine

Bereinigung der Interessen der Stadt und des Saalreises

dar. Dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Grafen Dr. Waentig, gelang es, seine Stadt zur Aufgabe ihrer eigenen Pläne zu bewegen und so den Weg freimachen für ein großzügiges Projekt von einer größeren Rentabilität. So wird z. B. das Tuberkulose-Krankenhaus statt der von der Stadt vorgesehenen 60 Betten namentlich 120 Betten enthalten. Der Betrieb wird vorzüglich nach feine Spezialärzte bekommen. Die Leitung wird einem Oberarzt, der Tuberkulose - Fachmann ist, übertragen werden. Dieser wird in ständiger Führungsnahme mit den Professoren der Universitätsklinik stehen, so daß auf diese Art, die Mitarbeit von bedeutenden Spezialisten gegeben ist. Die wirtschaftliche Leitung des Gesamtbetriebes wird von der Stadt übernommen werden.

Der sozialhygienische Gehalte

spielt bei der Errichtung eines Tuberkulose-Krankenhauses die Hauptrolle. Aus den Familien sollen die Tuberkulose- und Hygieniker entfernt werden, um auf diese Weise die Ausbreitungsgeschwindigkeit zu verkleinern. Es ist eine Aufgabe, daß sich ältere und kranke Personen am meisten mit Kindern abgeben, wobei eine Ansteckungsgefahr der Kinder natürlich groß ist. Diesen Kranken soll durch das Tuberkulose-Krankenhaus die Möglichkeit gegeben werden, ein angenehmes, abwechslungsreiches Leben zu führen, wobei sie keine Ansteckungsgefahr bilden. Aber nicht nur Isolierung, sondern auch Heilung soll in dem geplanten Krankenhaus stattfinden. Um diese Kranken auch in das Krankenhaus zu bekommen, wird eine gewisse Stadtnähe notwendig, wodurch der Kranken auch die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre Angehörigen zu besuchen. Denn nur so werden die Kranken leichter sich an das Heim gewöhnen, während sie es sonst schon nach kurzer Zeit verlassen würden. Eine zu große Stadtnähe würde allerdings wieder durch schlechte Luft, Geräusche usw. bedenklich sein.

Heute werden eben in der Behandlung Tuberkulose neue Wege beschritten. Die Epoche einer reinen Heilstättenbehandlung ist überwunden. Im dem neuen Tuberkulose-Krankenhaus werden auch chirurgische Methoden angewandt werden. Der Kreis der klinisch zu Behandelnden ist größer geworden.

Der Straßen des Straßensystems dürfte vorüber sein.

Im vorliegenden Falle zeigte es sich wieder, wie gut es ist, wenn eine Stadtgemeinde eigenen Grundbesitz hat, mit dem sie dann ohne weiteres einen großzügigen Plan verwirklichen kann. Das für den Bau dieses Krankenhauses-Baus in Aussicht genommene Gelände wurde während des Krieges vom Gutbesitzer käuflich erworben. Das Gelände, das landwirtschaftlich nicht viel wert ist, wird im nächsten Frühjahr eine Umgestaltung erfahren. Man hofft, daß bis zu diesem Zeitpunkt das Projekt bis ins einzelne ausgearbeitet sein wird und die Zustimmung der Stadtverordneten gefunden hat, an der noch nicht gepöfelt werden braucht.

Die Mittel für den Neubau

sollen aus einer bereits bewilligten Anleihe entnommen werden. Weitere Mittel müßten dann noch vom Saalreise und der Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Wenn sich keine größeren Widerstände dem geplanten Projekt entgegenstellen, dürfte die ersten Gebäude Anfang 1930 fertiggestellt sein. Ihnen werden dann Zug um Zug die übrigen Bauarbeiten folgen.

Naturkundliche Vorträge im Zoo.

Der erste vollständig-naturkundliche Vortrag im Zoologischen Garten findet am Donnerstag, dem 25. Oktober, statt. Direktor Dr. Hauschorn wird über „Einheimische Raubvögel“ sprechen, um die Kenntnis dieser schönsten und durch die Kultur so sehr gefährdeten Vogelgruppe zu fördern. Die Raubvögel und auch die zu ihrer Erkenntnis wichtigen Flugbilder werden nicht nur im Sichtbild gezeigt, sondern auch die wichtigsten Arten in ausgetrockneten Präparaten vorgeführt. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 30, für Kinder 20 Pf. Abonnenten sind frei.

Bruno Bügel in der Volkshochschule. Am Donnerstag, dem 1. November, 20 Uhr, spricht in der Aula des Reform-Pragmatiums, Friedenstr. 3-4, der als Redner, Astronom und Schriftsteller weltbekannte Bruno S. Bügel über „Werden und Werden der Welt“. Ausgewählte Lichtbilder werden den Vortrag unterstützen. - Von Bürgers Ehren sind erwähnt das naturkundliche „Vom Arbeiter zum Astronomen“. Der Stern von Afrika“, „Unsere fernsten Welt“, „Weltall und Weltgeschichte“, alles Werke, die für allgemein verständlichen Wissensstoff geblieben.

Wer zur höheren oder Mittelschule will, muß sich in der Zeit vom 20. Oktober bis 20. November in der Sperrstunde des hiesigen Betriebes der Stadt anmelden. Näheres besagt die heutige Bekanntmachung.









